

## **Gedächtnisprotokoll der mündlichen Prüfung am 20.01.10 in Freiburg.**

Die Amtsärztin holte mich kurz nach 9:30 Uhr ab und führte mich in einen Raum, wo schon zwei weitere Frauen warteten. Leider konnte ich mir keinen einzigen Namen merken. Nachdem die Formalitäten erledigt waren, ging es los:

**Frau F., nehmen wir an, sie haben nun ihre Prüfung bestanden und möchten therapeutisch arbeiten. Was könne sie mir bezüglich der Risiken und Nebenwirkungen sagen?**

Ich war glücklich über diese Frage und legte los:

Falsche Diagnose stellen und dadurch Therapieabbruch/ Therapieresistenz, Überforderung des Klienten, Erstverschlechterung, Probleme/ Druck im Umfeld des Klienten durch Veränderungen während der Therapie, Gegenübertragung, (suizidale) Krisen.

**Wie würden sie das merken?**

Ich zählte die bekannten Fragen zum Suizid auf, d.h. haben sie schon mal drangedacht sich das Leben zu nehmen...

**Ja, aber wie können sie das noch merken? Ohne speziell zu fragen?**

Patient äußert, dass alles sinnlos ist, dunkel, hoffnungslos, Pat. sagt, dass er ein Testament gemacht hat, er sucht mehr oder weniger grundlos den Arzt auf.

**Gut. Und welche Risiken und Nebenwirkungen kennen sie noch?** Misserfolge, Widerstand nicht wahrnehmen.

**Und was noch?** Jetzt wurde es mir etwas ungemütlich, denn das war im Moment alles (und ich fand schon ganz schön viel), was mir einfiel. Deshalb fing ich an mich mit etwas anderen Worten zu wiederholen. Ja, das hatten sie schon.

**Was kann in einer Therapie noch passieren – denken sie mal dran, wenn der Klient nun schon recht lange zu ihnen kommt...**

Da fiel dann der Groschen: Die Abhängigkeit! Dieses Stichwort wollten sie unbedingt hören und als ich es dann sagt, nickten sie zufrieden.

**Was tun sie, um einer Abhängigkeit entgegenzuwirken, bzw. wie gehen sie vor, wenn sie eine Abhängigkeit feststellen?**

Thematisieren, Termine rechtzeitig ausschleichen, Therapiezeile festlegen und immer wieder im Gespräch aufgreifen.

**Sie nannten vorher das Wort „Widerstand“. Wie macht sich Widerstand in der Therapie bemerkbar?**

Nonverbal durch die Körperhaltung, “ich weiß nicht- Antworten“, wenn der Klient plötzlich gehen möchte und sagt, dass es alles nichts bringt, Therapieabbruch.

**Und davor? Wie kann sich Widerstand noch zeigen? Eher die kleinen Dinge?**

Der Klient verschiebt kurzfristig den Termin, oder sagt ab, er kommt verspätet.

**Gut, kommen wir noch zu einem Fallbeispiel:**

Eine 43 Jahre alte Mutter, alleinerziehend, zwei Kinder, 9 und 11 Jahre alt, kommt zu ihnen. Sie fühlt sich in letzter Zeit sehr müde und abgeschafft, schreit auch schon mal die Kinder an, was sie sonst nie getan hat, hat sich aus verschiedenen Aktivitäten zurückgezogen, trinkt abends ab und zu gerne ein Bierchen und wacht öfters nachts auf wegen Herzklopfen und Schweißausbrüchen. Was würden sie von der Patientin noch wissen wollen?

Ich sprach vom ganzen psychopathologischen Befund, woraufhin sie mich aufforderte, dieses zu erklären. Ich tat nichts lieber als das und durfte sehr lange am Stück reden. Ohne unterbrochen zu werden machte ich gleich noch mit der Anamnese weiter und fügte noch die Differenzialdiagnosen hinzu.

Das war genug für Frau... und sie nickte ihrer Kollegin zu.

**Sie nannten vorher Angststörungen. Woran erkennen sie, ob es sich um eine normale Angst, oder um eine pathologische Störung handelt?**

Am Ausmaß der Angst, d.h. ob es den Alltag beeinträchtigt und am eventuellen Vermeidungsverhalten.

**Ja, aber wir alle haben ja mal Angst. Woran erkennen sie nun...** Sie stellte genau die gleiche Frage nochmals und ich dachte ich hör nicht richtig, da ich mir in der Antwort eigentlich sicher gewesen war. Also gab ich ihr auch nochmals fast genau die gleiche Antwort, bzw. ich entschied mich für die Beeinträchtigung des Alltags und führte sie noch an einem Beispiel aus. Zum Schluss sagte ich noch, dass ich auch Angst gehabt hätte vor dieser Prüfung und trotzdem gekommen sei, was zeige, dass es keine pathologische Angst sei. Diese Antwort zauberte ein Lächeln auf die Gesichter und ich wurde (nach ca. 18 Min.) gebeten wieder ganz am anderen Ende des Flurs Platz zu nehmen, da die Zimmer so hellhörig seien.

Eigentlich hatte ich ein gutes Gefühl und so war es dann auch:

Frau F., wir haben ihnen eine angenehme Nachricht mitzuteilen, sie haben die Prüfung bestanden!

Mir fiel ein Felsbrocken von der Seele.

Eigentlich war es fast die gleiche Prüfung wie letzte Woche (verg. Protokoll vom 13.01.10). Die Zwischenfragen ergaben sich aus meinen Antworten.